

Klangbahn

Kathy Feierabend

Die Autorin war 1985 Absolventin der Kunsthochschule Berlin, Sektion Formgestaltung, und ist heute als Designerin im VEB Kombinat Musikinstrumente Markneukirchen, Gestaltungszentrum Berlin, tätig. Bereits in der Diplomarbeit setzte sie sich mit Problemen ihres heutigen Arbeitsgebietes auseinander und entwickelte die Idee für ein völlig neuartiges, kreatives Musikspielzeug, dessen serienmäßige Herstellung beabsichtigt ist.

Ausgangspunkt war ein Widerspruch: Musikspielmittel sind notwendig bei der ästhetischen Erziehung der Kinder – Musikspielmittel werden nicht in erforderlichem Maße angeboten.

Hauptmittler des instrumentalen Musizierens sind die gesellschaftlichen Vorschuleinrichtungen – dennoch spielen akustische Spielmittel dort eine untergeordnete Rolle. Einige Rhythmusinstrumente des klingenden Schlagwerkes wurden zwar in den „Bedarfsplan für Spielzeug und Unterrichtsmittel des Kindergartens“ aufgenommen (zum Beispiel Klanghölzer, Röhren- und Holzblocktrommeln, Triangel usw.), aber darüber hinaus werden keine akustischen Spielmittel empfohlen, und so sucht man sie in den Kindereinrichtungen zumeist vergeblich. Auch in den Schuleinrichtungen werden Musikspielmittel allzu selten genutzt, und das Warenangebot selbst zeigt sich gerade auf diesem Gebiet recht einfältig und teilweise vom Zufall bestimmt.

Am Anfang der Diplomarbeit stand die Suche nach Gründen: Analyse. In ihrem Verlauf wurden die in der DDR und international gefertigten akustischen Spielmittel detailliert eingeschätzt. Unbedingte und bedingte Forderungen bis hin zu Wunschvorstellungen von einem (musik-)pädagogisch wertvollen Musikspielmittel wurden als „Kriterien für die Gestaltung von Musikspielmitteln“ formuliert. Diese Kriterien waren die theoretische Voraussetzung beim Finden und Beurteilen neuer Lösungen.

Da für den Gestaltungsprozeß keine Funktionskonzepte herangezogen werden konnten, mußten diese vom Gestalter selbst erarbeitet und in (mit ungenügenden akustischen Erfahrungen behelfsmäßig durchgeführten) Experimen-

ten überprüft werden. In die fachspezifische Arbeit am Gestaltungskonzept einschließlich konstruktiver und technologischer Überlegungen konnte daher nur verhältnismäßig wenig Zeit investiert werden. Das unterstreicht: In der Praxis muß der Musikspielmittelgestalter auf von Fachleuten erprobte Funktionsmuster zurückgreifen können (Vorlaufstudien!) bzw. eigene Ideen in ihrer Funktionstüchtigkeit überprüfen lassen können. Während des gesamten Gestaltungsprozesses muß eine Zusammenarbeit insbesondere zwischen Musikpädagogen, Akustikern, Formgestaltern möglich sein sowie notwendiges Material anderer Disziplinen zur Verfügung stehen. So behindert zum Beispiel eine mangelhafte Markt- und Bedürfnisforschung auch auf diesem Gebiet die treffsichere Bestimmung kommender Produktgenerationen.

Gegenstand der Diplomarbeit waren insbesondere Musikspielmittel der Gruppe Schlaginstrumente. Zum einen wurde das klingende Schlagwerk in Hinblick auf Erweiterungsmöglichkeiten untersucht, zum anderen und vor allem wurden innovative Lösungen für Musikspielmittel mit pädagogischer Zielsetzung zur Befriedigung eines akustischen Forscher- und Erlebnisdranges angestrebt.

Erzeugnisgeschichtlich gesehen verläuft die Entwicklung dieser Musikspielmittel parallel zu der von Musikinstrumenten. Dabei ist eine Nachahmung aller bekannten industriell hergestellten Instrumente feststellbar, allerdings wird auf Tonharmonie, Klangreinheit und Funktion wenig Wert gelegt. Besonders bei ausländischen Erzeugnissen handelt es sich oft um fragwürdige miniaturisierte Nachbildungen „klassischer Musikinstrumente“, bei denen der „Schauwert“ über der Klangqualität liegt.

Die in der DDR gefertigten Musikspielmittel hingegen, obwohl in Wesen und Erscheinung der unteren Preisklasse angepaßt und folglich in gestalterischer wie in musikpädagogischer Hinsicht vielfach unzulänglich, weisen meist eine Klangqualität auf, die über der ihrer Konkurrenz erzeuge liegt. Die Klangmedien werden (auch bei den preiswerten Kindermusikspielmitteln!) noch einzeln gestimmt.



Dieser vorhandene Qualitätsfaktor der Klangmedien wurde in die Diplomarbeit gezielt einbezogen. Denn: Die Tonqualität akustischer Spielmittel ist die primäre ästhetische Forderung! Die von der Idee bis zum konkreten Vorschlag präzisierten Entwürfe nutzten daher

1. die durchschlagenden Zungen,
2. die zylindrischen Klangstäbe und
3. die Klangplatten aus Metall.

Ausgehend von den gestimmten Klangmedien, wurde dann der Versuch unternommen, ein akustisches Spielmittel zu gestalten, mit dessen Hilfe das Kind in der Lage ist, Lieder selbst zusammenzustellen und abzurufen – eine Art frei programmierbare Spieluhr. Für gesellschaftliche Einrichtungen wurde das in Form von Spielwänden, Klanglandschaften, Mobiles usw. und für den individuellen Bereich anhand verschiedener Klangtürme und -treppen in Erwägung gezogen. Den gebräuchlichen Spielräumen angemessen, wurde schließlich eine Lösung geringsten Platzbedarfes gesucht und in Form der transparenten Wendel gefunden.

Form folgt Funktion. Die Durchsichtigkeit und Verständlichkeit des Herstellungsprozesses und Funktionierens wird dazu beitragen, die Erkenntnisse des Kindes zu bereichern, wird funktionelle Erfahrungen in bezug auf die